

der Begebenheiten und sogar die gewaltsame Entwicklung unser Interesse in Anspruch genommen hat. Manche einzelne Situation, z. B. der Schmerz Agathens nach erfolgter Enttäuschung, ist mit ergreifender Wahrheit geschildert, und häufig stößt man auf Sätze, die von richtigem Beobachtungsgeist und von Tiefe der Empfindung zeugen. — Der Styl des Verfassers ist da, wo es auf bloße Erzählung ankommt, einfach und schmucklos; bei Schilderungen von Seelenzuständen aber und bei philosophischen Reflexionen wird er gewählt, treffend und edel. Die Briefe Konrads und Agathens in der zweiten Abtheilung, sind oft wahrhaft schön zu nennen. Wir finden es lobenswerth, daß der Verfasser sich in seiner Schreibart natürlich hingiebt, wie er ist, und sich nicht nachäffend irgend einen bekannten Modeschriststeller zum Vorbild genommen hat. Anerkennen müssen wir auch, daß die Gesinnungen, die er ausspricht, durchgängig von einem unverdorbenen Gemüth und tüchtigen Willen für das Gute zeugen, was heutzutage nicht immer der Fall ist. Wir scheiden daher vom Verfasser mit Achtung vor seiner Persönlichkeit und sind überzeugt, daß er auch als Schriftsteller noch manches Erfreuliche leisten wird. — Die äußere Ausstattung des Buches macht der Verlags-handlung Ehre.

Ernst von Brunnow.

Zeitschriften-Musterung.

XLIII.

Mit der 13. Lieferung schließt der 3. Band der
Europa

und bringt nach Marmier, die Minen von Dannemcora und Fahlun (Fahlun) wo wir die oft erzählte Geschichte des verschütteten Bergmanns wieder lesen, und Skizzen aus Spanien. London im Fluge ist doch gar zu oberflächlich. Im Rückblick legt G. Schlesier eine Art Glaubensbekenntniß in Bezug auf seine literarischen Uebersichten ab, von dem man gern Notiz nimmt. Ninon de L'Enclos wird in der Lithographie als 20, 40, 60 und 80jährig, immer aber reizend dargestellt.

Der IV. Band beginnt nun mit Fünf Novellen aus fremdem, ohnstreitig französischem, Boden, die zum Theil recht lebendig. Darauf folgen Erinnerungen aus Schottland und zwar zuerst Hirta, die Lägerinsel. Im Feuilleton kurze Noten und Notizen über Glasers Ost und West und Th. Mundts Season in London. Sehr gut gearbeitet ist der Stahlstich, das Portrait des Dr. D. F. Strauß zu Stuttgart darstellend, minder gelungen das dritte Blatt von Finden Tableaux.

Die Novelle, Wahl und Neigung. Aus dem Leben eines jungen Malers, von der Frau v. W. welche in Nr. 192 der

Zeitung f. d. eleg. Welt

beginnt und Nr. 200 endet, ist tief aus dem Leben gegriffen und derselben Feder würdig, deren frühere Arbeit

in Berlin so vieles Aufsehn erregte. Reich sind diese Nummern mit Gedichten ausgestattet. Zuerst die von Ludwig Wihl, jetzt in Paris, der dort einen Deutschen Musenalmanach in Verbindung mit Heine herausgeben will, dann die, wie er selbst singt, „in Stahl- und Eisen producirt“ Reise-Sonette von D. Marggraff und endlich unter der Ueberschrift, Vermischte Gedichte, deren von Natalie v. Herder, Worosdar und Heinrich Clägius (wohl Cläpius). In Nr. 200 und 201 finden wir auch eine sehr originelle Beurtheilung der Leipziger Kunstausstellung, in welcher der Düsselborfer Schule nicht wenig zu Leibe gegangen wird.

Das

Morgenblatt

setzt Nr. 229 Bühlens Aufsatz über das Pächertliche fort, so wie Nr. 231 J. W. die Briefe aus der Normandie. Trefflich sind die zehn Sonette eines Ungeannten, Altes und Neues überschrieben, die Verherrlichung der Kunst bezweckend. Endlich hören wir auch in Nr. 233 etwas über Schillers Denkmal in Stuttgart, obschon nur über die Vorfrage, wo es dort aufgestellt werden soll?

Im

Kometen Nr. 163

machen wir auf ein einfach gediegenes Gedicht von Adolph Bube, Johann II. von Portugal aufmerksam, so wie uns auch der humoristische Aufsatz in Nr. 41 des Dampfwagens: Spaziergänge eines Dchsen während der Michaelismesse durch die Straßen von Leipzig sehr unterhalten hat.

Die

Gilpost

gibt in Nr. 36 den Anfang einer Novelle nach Charles de Bernard, die Wiedervergeltung und beschließt sie Nr. 39, auch liegt dieser letztern Nummer das lithographierte Portrait der Königin Victoria von England bei.

Ein längerer Aufsatz von C. F. W. der in Nr. 21 der

Neuen Zeitschrift für Musik

beginnt, spricht sich über die neuesten Oratorien aus. Festi stellt in Nr. 23 Erinnerungen und Gegenwart 1827 und 1837 schlagend zusammen. Vollgewichtiges wird Nr. 24 fig. über Gesangschulen und Stimmübungen (Solseggien) gesagt. Etwas allzuphantastisch und unwahrscheinlich dürfte wohl selbst für die glühendsten Musikfreunde die Erzählung von W. Schüler, die Macht der Töne seyn, um so ruhiger ist dagegen Alles, was von dem trefflichen Mainzer über Musik aus Paris berichtet wird, und auch die Mittheilungen über den Musikzustand in Riga werden sehr willkommen seyn, besonders alles das, was dabei über das Reisen nach Rußland den Virtuosen im Allgemeinen zugerufen wird.

Ly. H. 11.